

Apg 1,3-11

Christi Himmelfahrt 2021

Geht es um Machtausübung, Wiederherstellung alter Herrschaftsstrukturen und überholten Denkens im Glauben? Scheinbar wollen auch heute Gläubige, Amtsträger das. Schon damals muss Jesus das Missverständnis beseitigen. Wir aber fragen, warum kirchliche Christen Jesus, den Glauben, Gott heute noch so denken und es mit ausgrenzendem Denken, verbaler Macht, arrogantem Verhalten durchsetzen wollen. Obwohl bei der Lektüre der Evangelien und der Bibel auffällig ist, dass vor allem die Propheten des ersten Testaments und auch Jesus heftige Kritiker der Herrscher, Monarchen und menschlicher Macht waren. Glaube befreit Menschen aus Not, Unterdrückung, Unrecht, jeglichen Leiden des Körpers, der Seele, des Geistes, des Verstandes, Abwertung von Menschen und Leben zu einem Leben in Liebe und Getragensein in Gottes Gegenwart, auch bei Zweifel und unverstehbarem Leid. Christenmenschen ändern immer wieder ihre Blickrichtung auf Menschen, Leben, auf sich selbst und auf Gott, wissend, dass es im Leben mehr als alles gibt, sodass wir uns selbst nicht als Mittelpunkt, nicht so bedeutsam, so wichtig nehmen, dass wir Äußerlichkeiten und einschmeichelnden, zu vereinfachendem Denken und Reden misstrauen, sondern nachdenken und immer wieder Ausschau halten, um die richtige Richtung für uns zu entdecken. Wir starren also nicht einer unwiederholbaren und unwiederbringlichen Vergangenheit und Zeit hinterher, wie es Jesu Freunde bei dessen Himmelfahrt tun. Doch schon damals kritisieren die beiden Lichtgestalten das als falsche Einstellung, als falsches Denken und Verhalten, als falsche Blickrichtung und Ausrichtung des eigenen Lebens und Glaubens. Weil so leicht Jesus und Glaube missverstanden werden kann. Leben hier und jetzt, Glauben an Gott hier und jetzt ist entscheidend, hilfreich, befreiend, bergend, orientierend, liebend. Denn Himmelfahrt ist ein Ausdruck dessen, was Auferweckung Jesu von den Toten bedeutet: im Sterben und nach dem Tod bei Gott sein. Das Ziel menschlichen Lebens. Das ist christliche Hoffnung und Vertrauen in Gott, wen und was immer wir uns unter

Gott vorstellen, denken, meinen zu wissen. Denn wir sind doch nur Ahnende, Suchende, die immer wieder gefordert sind, Leben, Menschen, uns, Ereignisse, Begegnungen, Gefühle, Worte, Stimmungen, Gedanken, Verhalten, Handeln wie auch das bewusste Untertun, Verdrängen von Schuld und Versagen, Leid und Unrecht, Armut und Zerstörung von Leben, Natur und Menschen anders zu sehen und zu verstehen suchen. Wir sind mehr Fragende, Suchende als Wissende und alleskönnende Verstehende. Immer wieder ändern wir unsere Blickrichtung, sodass wir auf dem Boden der Lebenswirklichkeit heute leben und glauben. Wir schauen nicht ständig nach oben, übersehen Menschen in Freud und Leid, in Glück und Unrecht, in Liebe und Versagen. Wir suchen Gott nicht weit weg von unserem Leben, sondern mitten drinnen, in unserem Alltag, wir ahnen seine Zuwendung ebenso wie seine Ferne, seine Nähe wie Unbegreiflichkeit, sein Anderssein wie seine Erfahrbarkeit durch Jesus. Wir wissen um Kürze, Wert, Würde menschlichen Lebens, ja allen Lebens. Wir teilen das Leben aus dem Glauben an Gott in Gesprächen, wissend, dass wir Menschen ohne andere Menschen an unserer Seite weder leben noch glauben noch lieben können. Wir danken, wenn wir Liebe erleben und geben, weil wir dadurch leben. Wir danken, wenn wir Gotteserfahrungen, egal welcher Art machen, aber wir lernen neu miteinander darüber zu reden und zum Glauben zu ermutigen. Das aber ist Veränderung, wirkliche Reform, dh. Neuformierung und Neuausrichtung, was wir als Christen glauben und von Jesus und Gott bis jetzt verstanden zu haben meinen. Wir bleiben Lernende, Hoffende, Vertrauende, Verzeihende, Helfende, Schweigende, Redende und vor allem Liebende und nehmen uns nicht so wichtig, sondern den, der uns begegnet, wir nehmen Jesus wichtig, nicht sosehr die Institution, Strukturen, denn wir glauben an Gott, leben aus und mit Gott, nach unserem Tod werden wir bei Gott ein. Himmelfahrt, eben. Was brauchen wir? Glauben an Gott nach Jesus, ein Leben in Liebe und Geborgenheit, auch wenn manches furchtbar.